

JAHRESBERICHT 2020

ZUR

SOZIALARBEIT

AN DER



- Schuljahre 2019/20, 2. Halbjahr, und 2020/21, 1. Halbjahr -

INHALTSVERZEICHNIS

A. Vorwort	3
B. Einführung	3
a. Rahmenbedingungen	3
b. Zielsetzungen	4
c. Leistungsspektrum	4
C. Gemeinwesenarbeit	5
D. Schulbezogene Arbeit	6
E. Einzelfallhilfe	7
a. Allgemeines	7
b. Statistik	7
F. Elternarbeit	9
G. Projektarbeit	10
a. Allgemeines	10
b. Rückblick	10
H. Arbeit im Corona-Lockdown	12
a. Büroarbeit im Homeoffice	12
b. Hausbesuche	13
c. Notbetreuung	15
d. Lockdown II	16
I. Fazit	17
J. Anhang: Grafiken zur Statistik	19

A. Vorwort

Der Bericht für das Jahr 2020 umfasst das zweite Halbjahr des letzten Schuljahres 2019/20 und das erste Halbjahr des aktuellen Schuljahres 2020/21, also den Zeitraum von Anfang Februar 2020 bis Anfang Februar 2021. Nach den allgemeinen Rahmenbedingungen werden die einzelnen Arbeitsbereiche der Schulsozialarbeit vorgestellt und dazu wird jeweils erläutert, was konkret 2020 stattgefunden hat. Dabei ist vorneweg zu nehmen, dass manche Bereiche wie die Projektarbeit in diesem Zeitraum nur sehr eingeschränkt und oft gar nicht möglich waren – wegen der Corona-Pandemie – und deshalb hier im Bericht entsprechend knapp ausfallen.

Da der Corona-Lockdown im Frühjahr und die darauf folgenden verschiedenen Lockerungsphasen die Arbeit der Schulsozialarbeit insgesamt wesentlich beeinflussten bzw. veränderten, werden diese Phasen in einem gesonderten Block (Abschnitt H) so anschaulich wie möglich geschildert. Auch der Ausblick auf das restliche Schuljahr kann zum momentanen Zeitpunkt Anfang 2021 nur ein sehr vager sein, da sich Vorgaben bzw. Einschränkungen für den Schulbetrieb zu Coronazeiten scheinbar nicht planen lassen und man deshalb kaum langfristige Prognosen abgeben kann, wie man die Arbeit in der Schulsozialarbeit gestalten möchte.

B. Einführung

Zu Beginn sollen wie immer noch einmal kurz die Grundlagen von Schulsozialarbeit an der Hemminger Grundschule vorgestellt werden, so wie sie unter normalen Bedingungen abläuft.

a. Rahmenbedingungen

Der Stellenumfang der Schulsozialarbeit beträgt im Berichtszeitraum unverändert 50%, d.h. 19,5 Stunden pro Woche. Umgerechnet auf die Schulwochen im Schuljahr 2020/21 (36,5) ergibt sich eine ungefähre Wochenarbeitszeit von 22,5 Stunden. Die Schülerzahl an der Grundschule beträgt im Schuljahr 2020/21 296, zwanzig mehr als im Vorjahr.

Der Raum 411a ist ebenso unverändert der Raum der Schulsozialarbeit. Er dient als Büro und Gesprächsraum, ist mit einem Schrank, einer Pinnwand, einem Regal und einem Schreibtisch ausgestattet, außerdem stehen dort ein PC mit Internetanschluss, ein Telefon und ein Tischkicker zur Verfügung. Für Gespräche in angenehmer Atmosphäre gibt eine gemütliche Ecke mit Sofa und kindgerechten Sitzgelegenheiten sowie einer Multifunktionslampe und einem Musikabspielgerät.

Die Präsenzzeit (natürlich nicht in den Schulferien) ist nicht zuletzt aufgrund der Stellenkombination mit dem Jugendhaus unverändert: In der Regel Montag bis Donnerstag mit Start zwischen 09:00 und 10:30 Uhr und Ende zwischen 14:30 und 16:30 Uhr (montags nach Bedarf für Elterngespräche oder Konferenzen).

b. Zielsetzungen

Schulsozialarbeit basiert auf den §§11 und 13 SGB VIII und hat zum Ziel, junge Menschen zu fördern, die zum Ausgleich sozialer Benachteiligungen oder zur Überwindung individueller Beeinträchtigungen in erhöhtem Maße auf Unterstützung angewiesen sind, mittels lebensweltorientierter und lebenslagenbezogener sozialpädagogischer Hilfen. Häufig hängen solche Beeinträchtigungen mit der individuellen Situation im Elternhaus zusammen oder/und sind vor dem Migrationshintergrund der betroffenen Schülerinnen und Schüler zu betrachten.

c. Leistungsspektrum

Für die Erreichung dieser Zielsetzungen gibt es einen „Grundkanon“ an Methoden und Aufgaben in der Schulsozialarbeit, der aber immer in Umfang, Schwerpunkten und detaillierter Ausgestaltung von der jeweiligen aktuellen Situation und den Voraussetzungen an der Schule abhängt und auch laufend angepasst wird (je nach Stellenumfang, schulischem Schwerpunkt, Kooperationsmöglichkeiten und –bereitschaft, v.a. der Lehrer, oder auch wie in diesem Jahr äußeren Einflüssen wie der Corona-Pandemie), ganz im Sinne einer lebensweltorientierten Kinder- und Jugendhilfe.

Schulsozialarbeit hat sowohl einen präventiven als auch einen intervenierenden Charakter. Die Kernaufgaben bestehen daher aus:

- Einzelhilfe und Beratung in individuellen Problemlagen (für Schüler, Eltern und Lehrer)
- Sozialpädagogischer Gruppenarbeit, Projekten und Arbeit mit Schulklassen
- Innerschulischer und außerschulischer Vernetzung und Gemeinwesenarbeit
- Offenen Angeboten für Schülerinnen und Schüler

Grundlage dieser Arbeit ist die Beziehungsarbeit, also die Erarbeitung eines Vertrauensverhältnisses v.a. zu Schülerinnen und Schülern, aber auch den anderen im Schulalltag handelnden Personen. Deshalb ist es wichtig, ausreichend Zeit für regelmäßige Schulhofpräsenz in den Pausen sowie für Klassenprojekte zu haben, um sich bei den Schülerinnen und Schülern bekannt zu machen bzw. um Beziehungen zu pflegen oder Termine zu vereinbaren.

Schulsozialarbeit hat daneben eine Schnittstellen- und Scharnierfunktion zwischen verschiedenen Systemen (Schule – Familie – Jugendhilfe – Gemeinwesen). Sie funktioniert nur so gut wie das Netzwerk, auf das Schulsozialarbeit zurückgreifen kann. Schulsozialarbeit ist also auf Kooperation und Vernetzung angewiesen, basiert aber auf den Grundprinzipien der Vertraulichkeit und der Freiwilligkeit. Keines ihrer Angebote – ob individuelle Beratung bei den Schülerinnen und Schülern oder Projektangebote bei den Lehrerinnen und Lehrern der Schulklassen – muss also wahrgenommen werden – sie können es lediglich, wenn es gewünscht wird.

C. Gemeinwesenarbeit

Gemeinwesenarbeit – also die außerschulische Vernetzung mit anderen Einrichtungen im Gemeinwesen bzw. weiteren Institutionen, in deren Einzugs- und Zuständigkeitsbereich die Schule liegt, liegt im doppelten Interesse einer gelingenden Schulsozialarbeit.

Zum einen können durch Kooperation und Vernetzung außerschulische Bildungs- und Erfahrungsangebote für die Schülerinnen und Schüler gemacht werden, was in den schulischen Bildungsplänen für ganzheitliches Lernen ausdrücklich vorgesehen ist. Zum anderen ist Gemeinwesenarbeit dafür da, Ressourcen aus dem Umfeld der Schule für die Soziale Arbeit dort nützlich zu machen oder umgekehrt im Interesse der Schülerinnen und Schüler in dieses Umfeld hineinzuwirken.

Mit folgenden Institutionen im Hemminger Gemeinwesen bzw. im Landkreis fanden im letzten Jahr Kooperationen oder ein Austausch statt – was infolge der Corona-Pandemie nicht in allen Bereichen wie in den Vorjahren üblich stattfinden konnte oder nur in den entspannteren Phasen der Pandemie:

- Mit dem Kinder-/Jugendhaus Astergarten bei Kontakten zu Schülern in deren Freizeit und zur Kooperation bei Interventionen zu aktuellen Vorfällen (1x)
- Mit dem Jugendamt bei Kontakten und Austausch zu Einzelhilfefällen
- Austausch oder Kooperation mit Gemeindeeinrichtungen, Vereinen, Kirchen/Moschee oder anderen Institutionen in Hemmingen reduzierte sich infolge der Pandemie v.a. auf für Einzelfallhilfe nötigen Austausch mit dem Jugendhaus und dem Rathaus.

Alle anderen Austauschplattformen wurden infolge der Pandemie ausgesetzt oder auf einen direkten Austausch übers Telefon von Person zu Person reduziert statt wie vorher üblich in größeren Austauschrunden (z.B. im Arbeitskreis Schulsozialarbeit nur noch ein Präsenztreffen vor dem Lockdown).

D. Schulbezogene Arbeit

Genauso wichtig für eine gelungene Schulsozialarbeit wie die außerschulische ist die innerschulische Vernetzung. Sie dient der Einbindung des Schulsozialarbeiters ins Schulprogramm und dessen Entwicklung genauso wie der Kontaktpflege zu den anderen in bzw. an der Schule tätigen Personen, v.a. natürlich zu Lehrern und der Schulleitung. Dadurch kann Schulsozialarbeit auch in erzieherische Maßnahmen eingebunden werden, bei Konflikten zwischen Schülern bzw. Eltern und Lehrern vermitteln oder auf Eltern zugehen, die wichtige Termine an der Schule nicht wahrnehmen. Nicht zuletzt sind diese Kontakte auch Grundvoraussetzung, um Lehrkräfte zu Kooperation und Projekten zu gewinnen.

Folgende Aktivitäten fanden im Berichtszeitraum in diesem Bereich statt (in Klammern die jeweiligen Zahlen für 2020):

- Regelmäßige Teilnahme an Gesamtlehrerkonferenzen (6-8 im Schuljahr, 2020 teilweise auch online)
- Teilnahme an Pädagogischen Konferenzen, Klassenkonferenzen, Linienteams und Schulkonferenzen bei Bedarf
- Schulveranstaltungen entfielen alle wegen Corona
- Austausch mit der Schulleitung – regelmäßige kürzere Abstimmungen, pro Halbjahr ein ausführliches Gespräch
- Austausch mit dem Hort in Einzelfällen (2x im 2.Halbjahr 2019/20)
- Reparatur und Bereitstellung des Schulfahrrads für Viertklässler, die bei der Fahrradprüfung im Herbst 2020 kein eigenes Fahrrad hatten
- Austausch mit Klassen- und FachlehrerInnen bei Bedarf (zur Situation einzelner Schüler od. zur Situation in Klassen – auch Unterstützung in schwierigen Klassen):

Beratung von/mit Lehrkräften	2. Halbjahr 2019/20:			1. Halbjahr 2020/21:		
	Jungen	Mädchen	Summe	Jungen	Mädchen	Summe
Individuelle Problemlagen	15	11	26	19	11	30
Sonderpäd. Förd. /Begl.	0	0	0	0	0	0
klassenbezogene Probl.			1			3

Nicht unter den Tisch fallen und deshalb hier Erwähnung finden sollen weitere Querschnittsaufgaben, die nicht nur bezüglich der schulbezogenen Arbeit anfallen, sondern in mehreren Arbeitsbereichen. Hierunter fallen Verwaltungsarbeiten wie Abrechnungen, Vor- und Nachbereitung oder die Dokumentation von Gesprächen, Kooperationsveranstaltungen und Projekten sowie Öffentlichkeitsarbeit und auch die Erstellung dieses Berichts. Außerdem das Führen der wöchentlichen Arbeitsstatistik mit der ausführlichen Statistikdatei des KVJS sowie die Bearbeitung von Fachliteratur

Die in den Abschnitten C. und D. dargestellten Tätigkeitsbereiche sind grundlegend für die Schulsozialarbeit und daher immer nötig, egal wie groß der Stellenumfang der

Schulsozialarbeit ist. Deshalb bewegt sich der Umfang des zeitlichen Aufwands dafür auch immer in einem ähnlichen Rahmen.

E. Einzelfallhilfe

a. Allgemeines

Einzelfallhilfe möchte ermöglichen, dass Schwierigkeiten in der individuellen Lebenssituation der Schülerinnen und Schüler - individuell oder die Familie bzw. das Umfeld betreffend - vertrauensvoll angesprochen und im Sinne der Kinder und Jugendlichen bearbeitet und wenn möglich gelöst werden können. Außerdem können schulische Schwierigkeiten, v.a. Verhaltensauffälligkeiten, thematisiert und bearbeitet werden. Gelegentlich reicht es auch, nur ein Thema gemeinsam auszudiskutieren oder einen Ratschlag zu erteilen. Daneben können auch Streitfälle oder Auseinandersetzungen zwischen mehreren Schülern zur Schlichtung kommen. Manchmal ist auch ein Austausch mit Klassen- bzw. Fachlehrern sinnvoll oder ein Elterngespräch, selten auch das Hinzuziehen von oder Weitervermitteln an externe Beratungs- und Unterstützungsstellen wie z.B. das Jugendamt oder psychologische Beratungsstellen. Auch Aktionen mit einer ganzen Klasse können aus einer persönlichen Problematik entstehen, z.B. im Fall von Mobbing oder wenn sich ein bestimmtes Verhalten im Klassenverbund verbreitet.

Grundlage jeglicher Einzelfallhilfe ist Vertrauen. Je länger und intensiver ein Kontakt zu den Schülerinnen und Schülern besteht, desto leichter fällt es ihnen, um Hilfe zu bitten und sich mit den eigenen Problemlagen zu offenbaren. Dieses Vertrauen muss im alltäglichen Kontakt mittels Beziehungsarbeit aufgebaut und gehalten werden.

Einzelfallhilfegespräche finden sowohl in Pausen als auch während des Unterrichts oder danach statt - währenddessen gerade bei akutem Bedarf oder in Fällen kontinuierlicher Begleitung, dann natürlich in Absprache mit den Lehrern. Auch Unterrichtsbesuche zur Beobachtung kommen immer wieder vor, da das Verhalten im Klassenverbund oft ein anderes ist als in einer individuellen Gesprächssituation.

b. Statistik

Die Corona-Pandemie hat auch die Zahlen bei der Einzelfallhilfe deutlich beeinflusst. Hier ist ein starker Rückgang festzustellen. Das liegt in erster Linie am eingeschränkten Zugang zu den Kindern, wenn diese im Lockdown zuhause im Homeschooling sind oder im Wechselunterricht nur zeitweise in der Schule. So bleibt Vieles unter der Decke – und in der Schule treten mit weniger anwesenden Kindern weniger Streitigkeiten auf. In

einzelnen Fällen konnte in der Lockerungsphase im Frühsommer festgestellt werden, dass dann in schwierigen Fällen das Durchhaltevermögen nicht mehr immer gegeben war und Krisen ausbrachen.

Insgesamt haben sich im Vergleich zum letzten coronafreien Halbjahr, dem ersten Halbjahr 2019/20 mit in der Summe 100 Fällen und 151 Kontakten, die Zahlen mindestens halbiert. Dabei ist festzuhalten: Je mehr und länger die Anwesenheit an der Schule eingeschränkt war, desto geringer sind die Zahlen ausgefallen. Deshalb sind durch die relativ normale Phase von September bis November 2020 die Zahlen im ersten Halbjahr 2020/21 auch höher als im zweiten Halbjahr 2019/20 mit dem langen Frühjahrs-Lockdown.

Hier die Zahlen in der Übersicht:

Beratungsstatistik	Anzahl erreichter	Zweites Halbjahr 19/20:			Erstes Halbjahr 20/21:		
		Jungen	Mädchen	Summe	Jungen	Mädchen	Summe
bis zu drei Termine		33	21	54	33	23	56
über drei Termine		0	0	0	1	0	1
Beratungstermine gesamt (Kontakte)		36	22	58	46	27	73

Des Weiteren fand im zweiten Halbjahr 2019/20 zu je einer Schülerin und einem Schüler ein Kontakt mit Fach- oder Beratungsdiensten außerhalb der Schule statt sowie ein weiterer Kontakt für einen Schüler im Herbst 2020. Daneben wurde im ersten Halbjahr 2020/21 in einem Fall mit Fachberatung die Gefährdung eines Schülers nach §8a SGB VIII geprüft.

Thematisch geht es in der Grundschule v.a. um Streit; dauerhaft störendes oder aggressives Verhalten in der Klasse, auf dem Pausenhof oder auf dem Schulweg. Aber auch um Mobbing; Traumata und andere psychische Erkrankungen; Probleme mit Eltern, Vernachlässigung oder Verwahrlosung, Gewalt/Misshandlung in der Familie sowie um teils intensiven Unterstützungsbedarf in der familiären Erziehung bzw. um Alltagsstrukturierung – ob im familiären oder im schulischen Alltag, sowohl der Kinder als auch der Familie insgesamt. Auch verschiedene Folgen von Trennungen der Eltern spielen immer wieder eine Rolle. Da viele Hilfsschritte in unserem Sozialsystem Zeit brauchen, geht es oft darum, im Alltag an der Schule die Auswirkungen klein zu halten und gleichzeitig sowohl Eltern von der Notwendigkeit von weiteren Hilfsschritten zu überzeugen und anschließend Geduld und Hartnäckigkeit bei der Einleitung weiterer Schritte außerhalb der Schule aufzubringen.

Im Coronajahr 2020 kamen zusätzlich v.a. die psychischen Auswirkungen der Pandemie und dabei v.a. des Lockdowns dazu – Sorgen der Kinder; Sorgen der Eltern, die die Kinder mitbekommen; psychische Zusammenbrüche bei Elternteilen; Angst vor Erkrankung; Einsamkeit und fehlende soziale Kontakte/Gesprächsmöglichkeiten, v.a. zu Gleichaltrigen; fehlende Motivation; Lernprobleme und daraus resultierendes schwieriges Verhalten.

F. Elternarbeit

Für erzieherische Wirksamkeit ist es hilfreich und wirkungsvoll, wenn Gespräche zwischen Schule bzw. Schulsozialarbeit und Eltern dazu führen, dass Eltern, Kind und Schule an einem Strang ziehen. Genauso kann es aber auch die Grenzen von freiwilligen Hilfen aufzeigen, wenn unterschiedliche Ansichten nicht zu einer Kooperation führen.

Natürlich tun sich Kinder auch gerade dann schwer damit, einem Kontakt zu den Eltern zuzustimmen, wenn es um familiäre Schwierigkeiten geht, da sie hier oft in einem Loyalitätskonflikt stehen zwischen der eigenen Not und der Suche nach Hilfe sowie dem Zusammenhalt zwischen Eltern und Kindern. Oft sind die Eltern mit der richtigen Ansprache aber dankbar für einen vertrauensvollen Blick von außen auf die Situation ihrer Kinder oder auch für Tipps, wenn Schwierigkeiten zuhause genauso bestehen wie in der Schule.

Die Bedeutung der Elternarbeit stieg in der Coronakrise in dem Maße, in dem die Schulkinder nicht in der Schule anwesend waren. Neben den normalen sozialen Hilfen in schwierigen Lebenslagen und dem Verhalten der Schüler in der Schule spielte dabei v.a. die Unterstützung bei der Einrichtung und Organisation des Homeschoolings eine große Rolle – mitsamt der damit verbundenen familiären Belastungen und Herausforderungen, gerade mit fehlenden Sprachkenntnissen. Dieser Aspekt wird im Teil H.b. dieses Berichts noch genauer beleuchtet.

Die Zahlen der klassischen Elternkontakte zu individuellen Erziehungsfragen außerhalb des Lockdowns ist im Vorjahresvergleich leicht zurückgegangen – von 26 auf 21. Weit größere Zahlen haben die während der Lockdowns stattgefundenen Hausbesuche produziert, die eine größere inhaltliche Bandbreite abdeckten und ursprünglich v.a. der Organisation des Homeschoolings dienten. Deshalb wurden sie in der Statistik unter der Rubrik Elternbildung eingeordnet.

Hier die Zahlen in der Übersicht:

Beratung von Erziehungsberechtigten	<i>im 2. Halbjahr 19/20:</i>			<i>im 1. Halbjahr 20/21:</i>		
	Väter	Mütter	Summe	Väter	Mütter	Summe
Erziehung individuell	3	6	9	4	8	12
Elternbildung §16 SGB VIII inkl. Corona-Hausbesuche	32	34	66	3	10	13

G. Projektarbeit

a. Allgemeines

Projektarbeit versucht, im Gegensatz zur Einzelfallhilfe, mit einem Thema die ganze Klasse oder eine übergreifende größere Gruppe anzusprechen und einen sozialpädagogischen Lernbeitrag im schulischen Rahmen zu leisten. Inhaltlich orientiert sie sich am aktuellen Bedarf der persönlichen und schulischen Entwicklung und versucht, soziale und persönliche Kompetenzen zu vermitteln, zu stärken oder vor Fehlentwicklungen zu schützen (Stichwort Prävention). Ziel ist es, die Schüler in allen Lebensbereichen fitter zu machen, z.B. im Sozialverhalten untereinander.

Die Projekte setzen an Themen an, die sich außerhalb oder nur am Rande der üblichen Lerninhalte befinden, bzw. wenden sich Themen zu, die besonders die persönliche Entwicklung der Schüler befördern, z.B. dem Sozialverhalten, dem Selbstvertrauen, der Lebensplanung, der Identitätsfindung oder Themen der Prävention. Dabei kooperieren die *Lehrer und der Schulsozialarbeiter als gemeinsames pädagogisches Team* im Sinne der Schüler.

Neben längerfristig geplanten und mit dem Ziel der Institutionalisierung ausgearbeiteten Projekten können auch kurzfristig anberaumte Interventionen in Klassen mit Konfliktpotenzial oder mit aktuellen und aufzuarbeitenden Vorkommnissen stattfinden oder neue Projektideen entstehen und verwirklicht werden. *Was entsteht, hängt immer auch vom Interesse und von der Kooperationsbereitschaft der Lehrkräfte ab.*

Da Projektarbeit meist klassenweise stattfindet – zumindest wenn ein Projekt fest in einer Jahrgangsstufe verankert ist – ist sie in der Grundschule mit aktuell drei oder sogar vier Klassen pro Jahrgang entsprechend zeitaufwändig.

b. Rückblick

Vielleicht am meisten von allen Tätigkeitsbereichen wurde die Projektarbeit von der Corona-Pandemie beeinflusst – und dabei v.a. eingeschränkt. Kaum war zu Beginn des zweiten Schulhalbjahres Mitte Februar das erste größere Projekt in den ersten Klassen begonnen - „Meine Gefühle – Provokationen stoppen“ -, musste es nach wenigen Einheiten in den drei Klassen wegen des kommenden Lockdowns abgebrochen werden. Auch in den folgenden Lockerungsphasen mit Wechselunterricht war Projektarbeit in den Coronaverordnungen nicht erlaubt.

Mit Start des aktuellen Schuljahres im Normalmodus konnte immerhin das Kennenlern- und Vorstellungsprojekt in den ersten Klassen wie gewohnt und bis zum Ende angeboten werden. Doch schon das nächste Projekt, der Besuch mit den vierten Klassen im

Astergarten, fiel den ersten Einschränkungen im Schulbetrieb wieder zum Opfer, da außerunterrichtliche Aktivitäten immer zuerst ausgesetzt wurden.

Als nächstes wurden die jetzt vier zweiten Klassen wieder für ein Projekt eingeplant – „Kommunikation und Wahrnehmung I“. Die ursprüngliche Projektausarbeitung wurde dabei etwas eingedampft zugunsten fehlender Elemente des im Frühjahr abgebrochenen Projekts mit demselben Jahrgang, da die Elemente der zwei Projekte teilweise aufeinander aufbauen.

Aber auch diesmal war Corona schneller – kaum waren alle Termine vereinbart, musste nach nur einer Einheit in einer einzigen Klasse wieder abgebrochen werden. Der Fortgang ist aktuell für alle Jahrgänge noch unklar. Evtl. sind Projekte, die nur im normalen Unterrichtssetting stattfinden, möglich. Besonders aus den vierten Klassen kamen schon im Herbst immer wieder Äußerungen, dass die Schülerinnen und Schüler nur ungern ohne einen weiteren Projektbesuch meinerseits die Grundschule verlassen möchten.

Aber gerade Angebote zugunsten der Klassengemeinschaft finden oft mittels Erlebnispädagogik statt, die nur schwer ohne körperlichen Kontakt wie Hilfestellungen auskommt. Deshalb ist es meiner Ansicht nach zumindest aktuell eher unwahrscheinlich, dass hier noch einmal ein erlebnispädagogisches Angebot stattfinden kann.

Dieselbe Einschätzung gilt für den einen für eine vierte Klasse eigentlich schon im Herbst 2020 geplanten Schullandheimaufenthalt, dessen angepeiltes Nachholen im Frühsommer 2021 aktuell nicht prognostizierbar ist. Im Frühsommer 2020 entfiel ein weiteres mit einer vierten Klasse eingeplantes Schullandheim – der Jahrgang war der erste seit Ewigkeiten, der ganz ohne Schullandheim die Hemminger Grundschule verließ.

Im Herbst 2020 konnten vor den erneuten Lockdown-Einschränkungen noch zwei weitere Kleinprojekte in zwei ersten Klassen durchgeführt werden: Einmal ein gemeinsam mit der Klassenlehrerin durchgeführter Fußgänger-Verkehrserziehungsspaziergang und zudem die Aufarbeitung eines Streits einer größeren Gruppe in einer ersten Klasse anhand einer Erzählung gemeinsam mit der Konrektorin sowie mit einer Gruppenbesprechung.

Hier noch die Zahlenübersicht zur Projektarbeit:

Arbeit mit Schulklassen/Gruppen	Anzahl erreichter	<i>Im 2. Halbjahr 2019/20:</i>			<i>Im 1. Halbjahr 2020/21:</i>		
		Kinder	Klassen	Gruppen	Kinder	Klassen	Gruppen
Training sozialer Kompetenzen		80	3	0	151	5	1

H. Arbeit im Corona-Lockdown

Das Jahr 2020 war bekanntermaßen vom Coronavirus geprägt. Das galt natürlich auch für die Schulsozialarbeit an der Hemminger Grundschule, die besonders in den Lockdownphasen, in denen in der Schule gar kein oder nur ein Not- bzw. eingeschränkter Betrieb stattfand, vollkommen anders gestaltet werden musste. Vier wesentliche Elemente bzw. Phasen lassen sich dabei herausstellen und sollen hier nacheinander vorgestellt werden:

1. Die totale Lockdownphase zu Beginn des Lockdowns im Frühjahr 2020 bis Ostern, die v.a. im Homeoffice stattfand.
2. Die erste Lockerungsphase nach Ostern, in der der Arbeitsschwerpunkt auf Hausbesuchen lag.
3. Die erweiterte Lockerung mit Notbetreuung und Wechselunterricht
4. Der zweite, aktuell noch anhaltende Lockdown ab Dezember 2020 bis zum Ende des Halbjahres

a. Büroarbeit im Homeoffice

Wie schon erwähnt, musste mit Beginn des Lockdowns die Präsenzarbeit an der Schule quasi eingestellt werden. In der ersten Phase bis zu den Osterferien erfolgte aufgrund der strengen Regelungen eigentlich fast ausschließlich Büroarbeit im Homeoffice. Dabei lag der Schwerpunkt zunächst auf der Erstellung des Jahresberichts für 2019 und einer kompletten und ausführlichen Neuerstellung des Schulsozialarbeitsauftritts für die neue Schulhomepage. Zudem war ich im Austausch mit anderen Schulsozialarbeiterinnen im Strohgäu über die Arbeitsmöglichkeiten im Lockdown. Weitere Tätigkeiten, die teilweise im Normalbetrieb zu kurz kommen, konnten außerdem in Angriff genommen und abgeschlossen werden:

- Die Überarbeitung von Unterlagen zu Projekten und von Vorlagen
- Die Digitalisierung vieler handschriftlicher Notizen zur digitalen Dokumentation von Einzelfällen
- Die Überarbeitung und das Aufräumen des Dateiodrnersystems im Büro-PC
- Das Ausmisten alter Unterlagen – viele noch aus Zeiten der Haupt- und Werkrealschule – und das Auf- und Umräumen von Schrank und Büro

b. Hausbesuche

Nach den Osterferien verstärkte sich ein Eindruck im Lehrerkollegium, der sich schon vor den Ferien angebahnt hatte: Es gab in jeder Klasse eine kleine Zahl an Kindern, die über das insgesamt recht gut laufende, aber eben erst kurzfristig eingeführte Homeschooling kaum oder gar nicht mehr erreichbar waren und von wo auch keine Reaktionen zurück kamen.

Schulsozialarbeit und Schulleitung erarbeiteten daraufhin gemeinsam einen Plan für Hausbesuche bei den betreffenden Familien, der in einer der Online-Lehrerkonferenzen mit dem Kollegium abgesprochen wurde. Jede Klassenlehrerin meldete ihre SchülerInnen mit Kontaktschwierigkeiten und benannte letztere jeweils im Detail, genauso wie die gewünschte zukünftige Regelung. V.a. folgende Schwierigkeiten traten auf: Kein Abholen und/oder Bringen und/oder Bearbeiten von Arbeitsmaterial, keine Teilnahme am Online-Videounterricht, keine Kontaktmöglichkeit über E-Mail oder Telefon.

Ziel war es, all diese Familien zuhause aufzusuchen, um im direkten Gespräch herauszufinden, welche Ursachen zu den Schwierigkeiten führten und eine Lösung herbeizuführen. Auch den Kindern dieser Familien sollte eine Teilnahme am Fernunterricht bzw. die Bearbeitung der Arbeitsmaterialien ermöglicht werden, um Lernrückschritte und – lücken so klein wie möglich zu halten.

Fast alle betroffenen Familien, 17 insgesamt mit 23 Grundschülerinnen und -schülern, hatten gemeinsam, dass es sprachliche Hürden gab, mit den schulischen Anweisungen und Unterlagen zurecht zu kommen. Außerdem hatten sie meistens nicht die technische Ausstattung verfügbar oder den Umgang damit nicht verstanden. Daneben kam es vor, dass für die technische Ausstattung die finanziellen Mittel fehlten sowie dass Familien aus unterschiedlichen individuellen Gründen überfordert waren, mit den Kindern ein dauerhaftes, gut geplantes und konzentriertes Homeschooling zu organisieren. Auch durch beengte Wohnverhältnisse konnte es schwer bis unmöglich werden, einen entsprechenden Lernrahmen herzustellen.

Also ging es darum, den Kindern Lernpläne oder auch einzelne Aufgaben, die nicht verstanden wurden, zu erklären. Mit den Eltern wurden ausführlich die Elternbriefe der Schulleitung besprochen (im Fall der Ankündigung für den Wechselunterricht nach Pfingsten z.B. acht Seiten im Umfang) und offene Fragen geklärt. Dabei ging es im Laufe der Besuche auch um Ängste, was z.B. die Ansteckungsgefahr in der erweiterten Notbetreuung anging oder die Rahmenbedingungen des Wechselunterrichts. Vielen Familien mussten die Apps für den Videounterricht installiert und eingerichtet werden oder es musste ein alternativer Kommunikationskanal zwischen Familie und Klassenlehrerin gefunden und vereinbart werden. Dazu musste dann z.B. die aktuelle Handynummer erhoben und an die Schule gemeldet oder die Mailapp auf dem Smartphone überprüft werden. Nicht vorhandene Drucker als Problem führten zu Terminvereinbarungen für die Abholung des ausgedruckten Arbeitsmaterials an der Schule – oder sogar zum Vorbeibringen durch die Lehrerin.

Oft waren individuelle Lösungen gefragt und dazu immer wieder Absprachen mit den Lehrerinnen oder der Schulleitung nötig. Besuche wurden teilweise direkt auf die Zeiten des Videounterrichts des Kindes gelegt, um endlich die Teilnahme der Kinder zu garantieren – mittels Einrichtung und Überprüfung der Technik zum entsprechenden Zeitpunkt direkt im Online-Kontakt mit der Lehrerin.

Die vorgefundenen Situationen machten zusammenfassend überdeutlich, dass gerade die Homeschooling-Situationen noch einmal verstärkten, dass der Bildungserfolg von Kindern sehr vom gesellschaftlichen, sozialen und finanziellen Status ihrer Eltern abhängt. Die Schulsozialarbeit konnte hier also dazu beitragen, dieses Defizit etwas zu verringern.

Alle Besuche fanden natürlich mit Abstand und Maske statt, auch wenn Technik in der Wohnung eingerichtet werden musste. Eigentlich alle Familien waren froh und dankbar über die Hilfe und einfach auch die Möglichkeit, aktuelle Sorgen einmal loswerden zu können. Teilweise bestand eine große Sprachbarriere, da es auch Kinder an der Grundschule gibt, die kaum Deutsch sprechen – und der Sprachstand bei den Eltern in der Regel noch schwieriger ist. Google-Übersetzer, Bekannte in der Nachbarschaft oder am Telefon und zur Not Hand und Fuß halfen bei der Übersetzung. Da auch Flüchtlingsfamilien unter den Besuchten waren, war es sehr hilfreich, diese auch gemeinsam mit Herrn Link zu besuchen, der diese Familien aus seiner Flüchtlingsarbeit fürs Rathaus schon kannte und im Rahmen seines Studiums in den Praxisphasen ab Mai 2020 einmal wöchentlich in der Schulsozialarbeit mit dabei war.

Es wurde auch überdeutlich, dass es vielen dieser Familien nicht möglich ist, oft schon allein aufgrund der mangelnden Sprachkenntnisse, ihren Kindern zuhause adäquat beim Lernen zu helfen, selbst wenn sie es gerne wollten und oft unter dieser Hilflosigkeit litten. Diese Kinder brauchten eine deutsche Begleitung beim Lernen und gehörten damit in ein Lernangebot an der Schule. Zum Glück erweiterte die Landesregierung nach und nach die Rahmenbedingungen, so dass es ab Mitte Mai der Schule möglich war, diesen Kindern ein solches zusätzliches Angebot - wegen des anhaltenden Lockdowns freiwillig – zu organisieren und zu unterbreiten. Um dieses Angebot er- und abzuklären - und später auch den Wechselunterricht, zunächst nur für die Viertklässler und nach den Pfingstferien für alle Jahrgänge - waren weitere Besuche nötig.

Für die genannten 17 Familien wurden innerhalb von fünf Wochen insgesamt 57 Hausbesuche durchgeführt, viele Familien also mehrmals besucht, bis zu achtmal, besonders wenn Maßnahmen nicht wie besprochen durchgeführt wurden. Denn nicht jeder Besuch ist gleich von Erfolg gekrönt. Technik einzurichten, wenn ein Elternteil mit dem einzigen Multi-Mediagerät – dem Smartphone – unterwegs ist, ist nun einmal nicht möglich. Bei anderen Familien sind Gespräche nur mit dem primären Ansprechpartner – dem Vater – möglich. War dieser berufstätig und außer Haus, fanden entsprechende Besuche abends statt.

Viele der Kinder, die das erweiterte Betreuungsangebot für durch den Fernunterricht nur schwer zu erreichende Kinder aufsuchten, waren froh, wieder in der Schule lernen zu können. Neben Kindern mit sprachlichen Lernschwierigkeiten konnten auch Kinder, die vom Jugendamt wegen ihrer familiären Verhältnisse betreut wurden, das Angebot

besuchen. Ein Mädchen, das von mir vom baldigen Wechselunterricht erfuhr, reckte als Reaktion jubelnd die Arme in die Höhe und stieß strahlend einen Erleichterungsruf aus.

Direkt an der Schule entlastete ich zwischendurch auch die Lehrerinnen immer wieder bei der Notbetreuung, da diese zur Kontaktreduzierung ihre jeweilige Gruppe komplett und dauerhaft beim Arbeiten und auch in der Pause beaufsichtigten.

c. Notbetreuung

Schon mit der vermehrten Rückkehr einzelner Schüler und zunächst der Viertklässler noch vor den Pfingstferien war klar, dass diese Schülerinnen und Schüler auch Gesprächsbedarf über ihre Erfahrungen mit dem Lockdown zuhause bei ihren Familien mitbringen würden. Diesem Anliegen wurde entsprechend Zeit eingeräumt, es gab auch tatsächlich einige Fälle, wo es zuhause zu größeren Schwierigkeiten gekommen war, die die Kinder belasteten. Mit der Rückkehr weiterer Klassen wurde dieses Angebot jedes Mal sofort offensiv kommuniziert. Auch ein paar Gespräche direkt in den Familien resultierten daraus. Für die anwesenden Kinder im Wechselunterricht nach den Pfingstferien stand ich dann natürlich wieder wie gewohnt für Gespräche und Kontakte auch in den Pausen zur Verfügung. Nur Projektarbeit war im restlichen Schuljahr bis zu den Sommerferien nicht mehr möglich.

Da der Wechselunterricht nach den Pfingstferien halbe, sich wöchentlich abwechselnde Klassenverbände beinhaltete, die lediglich einen Rahmenstundenplan mit den wichtigsten Fächern hatten, gab es für die Gruppe der zuhause lernenden Kinder zusätzlich eine Notbetreuung, wenn deren Eltern selbst keine Betreuung möglich war.

Diese Notbetreuung konnte nur noch durch die wenigen Fachlehrer und die pädagogische Assistentin angeboten werden, weil alle Klassenlehrerinnen in ihren Klassen eingesetzt waren. Dieser Personalumfang reichte nicht aus, so dass ich der Schulleitung auf ihre Anfrage natürlich zusagte, mich hierbei mit einzubringen und an einem Tag die Notbetreuung zu übernehmen. Um mir auch die Arbeit im ebenfalls mit Einschränkungen wieder öffnenden Jugendhaus zu ermöglichen, fiel dabei die Wahl auf den Montag. An diesem Wochentag finden die Konferenzen an der Schule statt, weshalb er schon immer für mich im Jugendhaus ausgenommen ist.

Die Notbetreuung lief von morgens über den gesamten normalen Schulvormittag, bis die Kinder mittags entweder in den Hort oder nach Hause gingen. Entsprechend wurde der Tag gestaltet: Mit Erzählrunde nach dem Wochenende, Lernphasen, in denen am von der Klassenlehrerin gestellten Lernmaterial für die Woche gearbeitet wurde, Vorlesen und einer Spielphase am Ende. Natürlich gab es auch Pausen dazwischen, im Unterrichtsraum fürs Vespers, damit die Kinder am Platz wie beim Lernen auch die Maske abnehmen konnten. Und Hofpausen mit Maske, streng gestaffelt, so dass jede Gruppe oder Klasse für sich bleiben konnte, zur Kontaktvermeidung.

d. Lockdown II

Der Lockdown im Dezember 2020 begann für unsere Schule nach einem großen Coronaausbruch schon ein paar Tage früher. Da ich zu diesem Zeitpunkt zudem schon krankgeschrieben war, startete die Arbeit im zweiten Lockdown für die Schulsozialarbeit erst im Januar nach den Weihnachtsferien.

Da bis auf die Erstklässler ohne ältere Grundschulgeschwister alle Familien und auch die Schule schon auf Erfahrungen aus dem letzten Frühjahr zurückgreifen konnte, startete der Lockdown deutlich besser, was Kontakte und Beteiligung nach und von Zuhause aus betrifft. Dennoch bot ich mich wieder den Klassenlehrerinnen für Hausbesuche an. Erwartungsgemäß bestanden die größten Schwierigkeiten bei den Erstklässlern und unter Flüchtlingsfamilien. Die älteren Jahrgänge waren nur noch sehr vereinzelt betroffen. Wieder waren die sprachlichen Schwierigkeiten und die Organisation innerhalb der Familie die größten Hürden. Und auch die Bandbreite der Unterstützungsschritte war ähnlich wie im ersten Lockdown. Der Bedarf an technischer Ausstattung war durch ein Ausleihangebot für die schulischen Tablets abgedeckt, alle Schülerinnen und Schüler mit Bedarf erhielten ein Gerät, selbst die Familien, die mit mehreren Kindern zu wenige Geräte hatten. Zuvor hatte ja die Gemeindeverwaltung über das staatliche Soforthilfeprogramm zusätzliche iPads angeschafft.

Da der Lockdown auch über das Ende des Schulhalbjahres und damit dieses Berichtszeitraums hinaus andauert, ist hier noch kein endgültiges Fazit, sondern nur ein Zwischenstand möglich. In den vier Wochen seit den Weihnachtsferien wurden 10 Familien mit 15 Grundschulkindern insgesamt 15mal besucht. Wieder konnte einigen Kindern, die zuhause nur sehr schlecht lernen können und als VKL-Kinder zusätzlich Sprachprobleme aufweisen, über die Konrektorin und die pädagogische Assistentin ein kleines Zusatzangebot vermittelt werden, um zumindest besser mit dem Lernmaterial für Zuhause zurecht zu kommen. Dadurch musste etwa die Hälfte der Familien nur einmal besucht werden.

Die Kinder in den Notbetreuungsgruppen wurden in der Regel zweimal in der Woche von mir aufgesucht. Teils um bei Bedarf für Gespräche zur Verfügung zu stehen - was auch immer wieder nötig war – , teils um bei zuvor zuhause besuchten Kindern das Erscheinen und die Arbeit in der Gruppe zu überprüfen oder zusätzliche Hilfestellung zu bieten, wie z.B. das Einordnen der alten Schulmaterialien in einen Ordner – organisiert aus übrigem Material des Jugendhauses. In der Zeit des zweiten Lockdowns entstand außerdem dieser Bericht. Mit ersten Lockerungen und dem Wechselunterricht war ich dann aufgrund des hohen Personalbedarfs in diesem System – das im Gegensatz zu vollen Klassen aber relativ pandemiesicher ist – wieder bei der Notbetreuung mit eingesetzt – an drei bis vier Tagen in der Woche.

I. Fazit

Wie im 2019er-Bericht schon prognostiziert, hinterließ die Corona-Pandemie große Spuren sowohl bei den Kindern an der Grundschule als auch bei den Gestaltungsmöglichkeiten der Schulsozialarbeit. Homeoffice und Hausbesuche verlagerten die Arbeit zeitweise viel aus der Schule heraus, um den Kindern und Familien auch im Lockdown Hilfe anbieten und zukommen zu lassen und den Homeschooling-Betrieb zu unterstützen. Das ist deutlich zeitaufwändiger als nur in der Schule von Klassenzimmer zu Klassenzimmer unterwegs zu sein. Aber diese Arbeit sandte meiner Meinung nach den Familien das wichtige Signal aus, nicht von Schule und Gesellschaft mit den Pandemiefolgen für ihre Kinder alleine gelassen zu werden. Das rechtfertigte für mich auch das Eingehen eines trotz Maskenschutz ja etwas größeren Risikos, da diese Tätigkeit das Gegenteil von Kontaktbeschränkung darstellte.

Das Wissen, hier im Rahmen der Pandemie-Ausnahmesituation einen sinnvollen Beitrag geleistet zu haben, entschädigte auch etwas für das Bedauern, viele sonst immer stattfindende und bei den Schülern auch beliebte Beiträge zum Schulleben nicht geleistet haben zu können – gerade was die Projektarbeit betraf oder den selteneren Kontakt zu vielen Schülern.

Rückblickend kann man sagen, dass es eigentlich in jeder Pandemiephase immer möglich war, eine sinnvolle sozialarbeiterische Tätigkeit im Sinne der Schüler und der Schule zu finden. Nicht zu vergessen ist dabei, dass gerade wenn aus der Politik keine mittel- oder längerfristigen Regelungen kommen (obwohl das meiner Meinung nach möglich wäre), es wichtig ist, trotzdem genügend Zeit zur Verfügung zu haben. Denn nur so kann flexibel auf kurzfristige Entwicklungen und Bedarfe reagiert werden.

Das gilt somit auch für die kommenden Wochen und Monate, in denen ja scheinbar weitere schrittweise Öffnungen zum Wohle der Kinder möglich sind – auch wenn man nie weiß, wie lange sie anhalten. Da zuletzt Wechselunterricht und parallel Notbetreuung angeboten wurde, war ich hier wieder mit eingesetzt. Ansonsten kann hier nur auf diesen Bericht verwiesen werden, in dem ja geschildert wird, wie viele der wohl zu erwartenden Rahmenbedingungen im letzten Coronajahr schon einmal in konkrete Sozialarbeit umgesetzt wurden. Und wenn neue Bedingungen kommen, müssen eben in der Schulgemeinschaft auch wieder neue Wege gefunden werden.

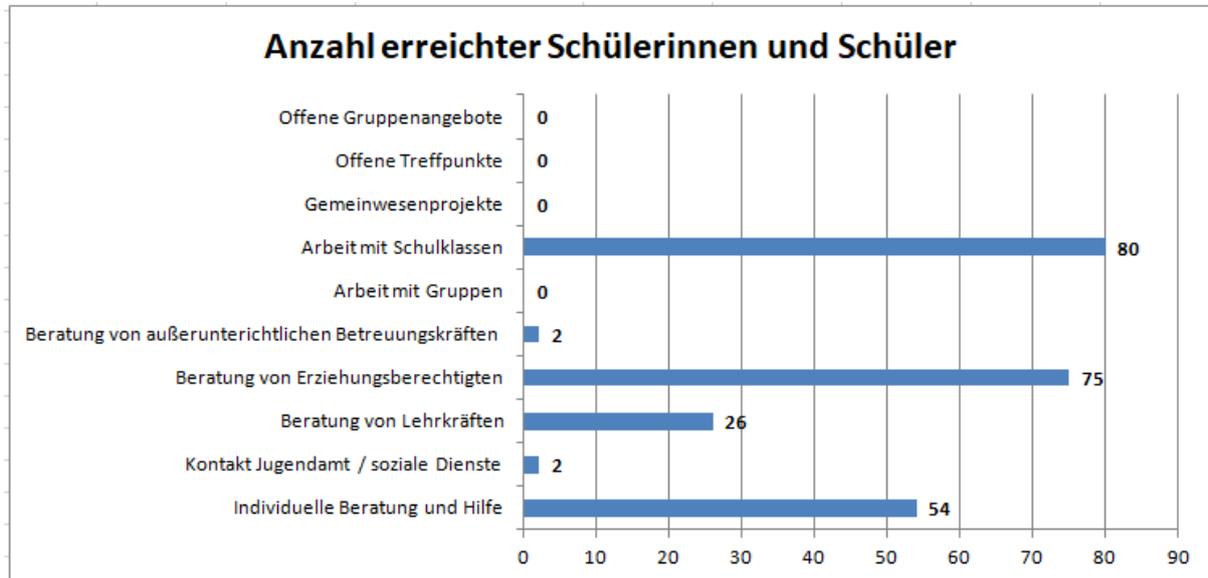
Mit fortschreitenden Impfungen ist es vielleicht auch möglich, in Richtung des nächsten Schuljahres ab Herbst wieder mit deutlich normaleren Arbeitsbedingungen zu rechnen. Trotzdem wird auch dann die Pandemie ihre Spuren hinterlassen, denn viele Kinder werden durch diese zwei Jahre gerade zu Beginn ihres Schullebens an der Grundschule Lerndefizite oder auch Veränderungen im Sozialverhalten und bei der persönlichen Entwicklung aufweisen. Diese gilt es dann, so gut es geht wieder auszugleichen oder bzw. und anzusprechen – vielleicht ja auch mit Hilfe eines vertraulichen und neutralen

Ansprechpartners wie dem Schulsozialarbeiter, der keine Erwartungen an das Kind mitbringt wie Lehrerinnen oder Eltern, wo das Kind dann ohne Druck agieren kann.

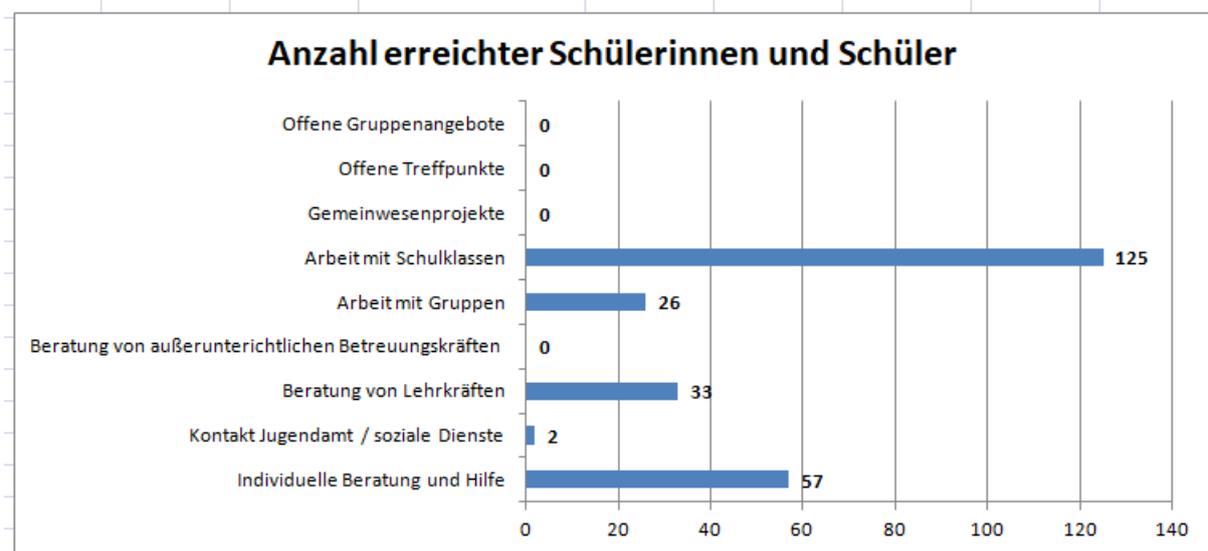
*Für den Bericht: Gregor Adam, Schulsozialarbeiter an der Grundschule Hemmingen,
März 2021*

J. Anhang: Grafiken zur Statistik

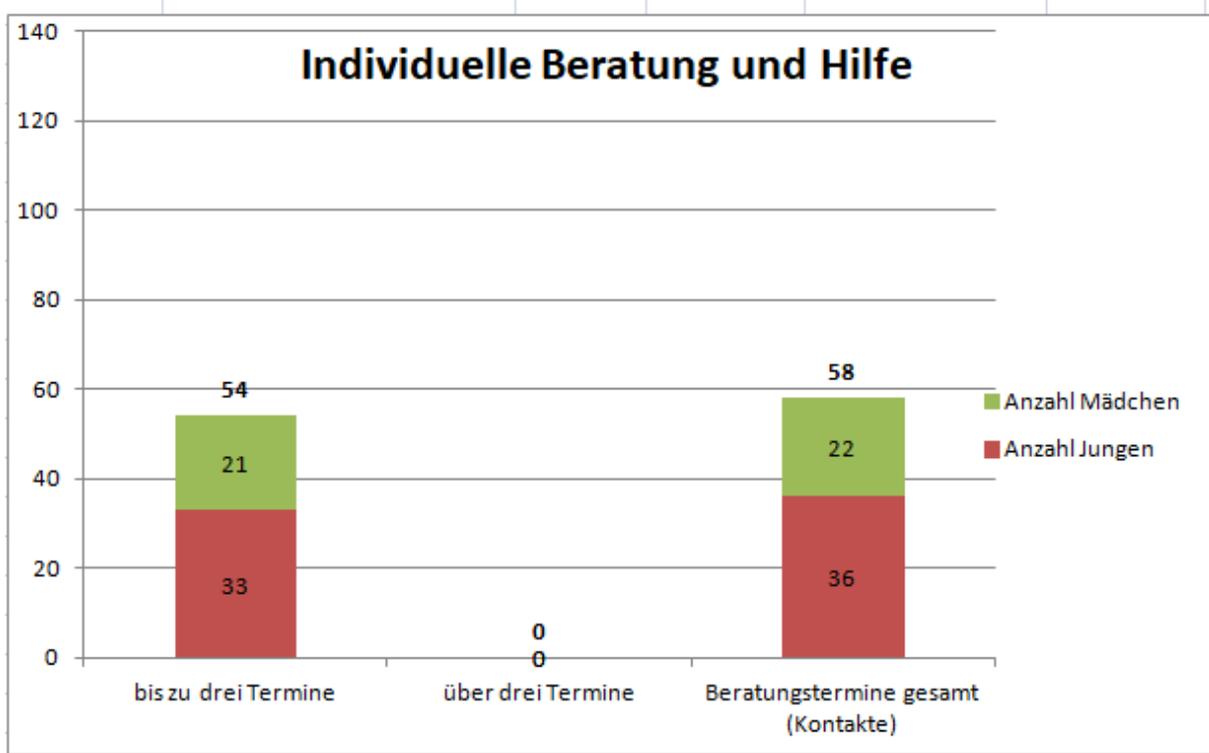
Anzahl erreichter Schülerinnen und Schüler (2. Halbjahr 2019/20):



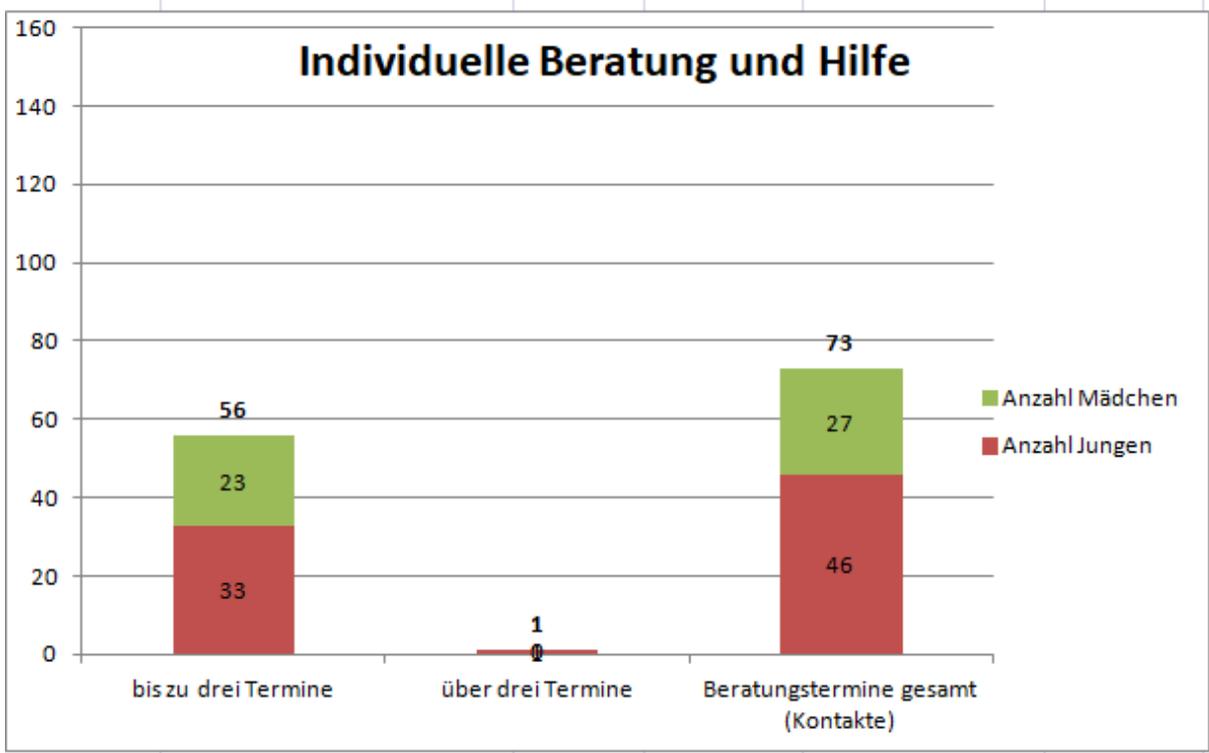
Anzahl erreichter Schülerinnen und Schüler (1. Halbjahr 2020/21):



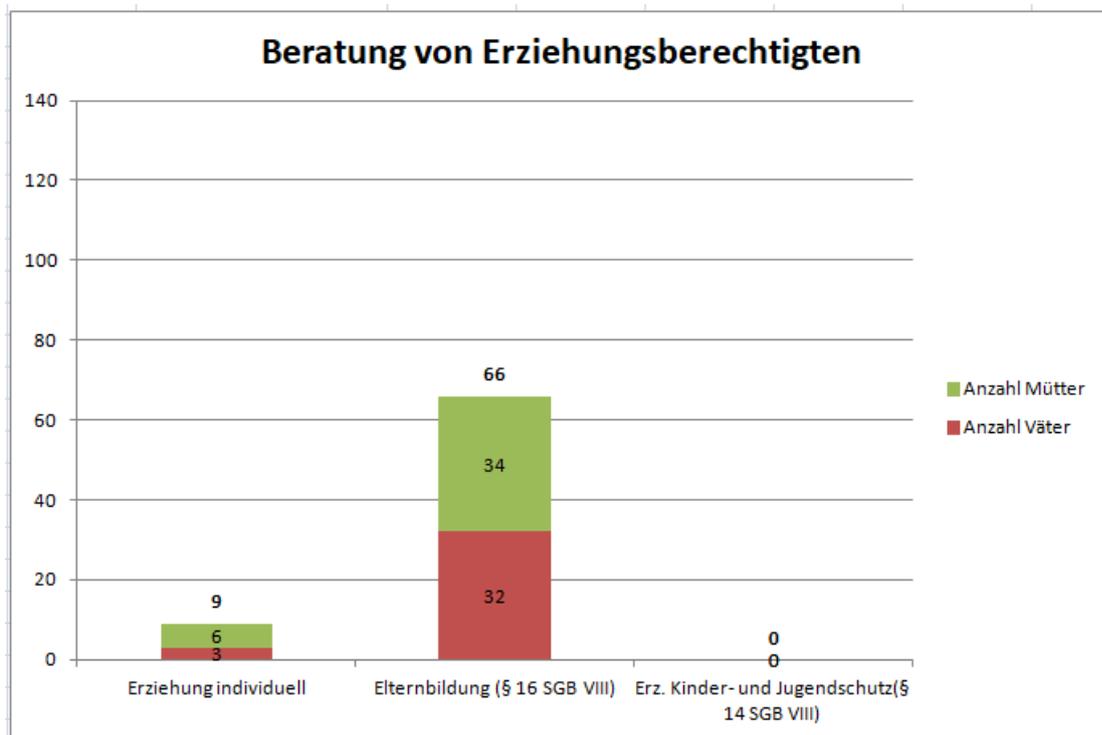
Individuelle Beratung und Hilfe (2. Halbjahr 2019/20):



Individuelle Beratung und Hilfe (1. Halbjahr 2020/21):



Beratung von Erziehungsberechtigten (2. Halbjahr 2019/20) – Elternbildung inkl. Corona-Hausbesuche:



Beratung von Erziehungsberechtigten (1. Halbjahr 2020/21) – Elternbildung inkl. Corona-Hausbesuche:

